



Mit Rückenwind zur

Der Name ist Programm. Die Job Factory in Basel bietet 130 Jugendlichen eine Beschäftigung und hilft ihnen, eine Lehrstelle zu finden. Ein Augenschein.

THOMAS COMPAGNO

Die Job Factory im Basler Dreispitzgebiet strahlt das Ambiente eines kleinen Shopping Centers aus. Wer es betritt, den empfängt der Duft von Kaffee und Pizza an der

Snackbar. Es folgen der Coiffeursaloon, das Modegeschäft, die Geschenkboutique. T-Shirts und Geschenkartikel sind fein säuberlich geordnet, Reise-Necessaires und Sonnenschirme an auffälliger Stelle platziert. Das Personal ist jung, viele sind unter 20. «Es war unsere

Absicht, mit jungen Leuten eine Firma zu bauen», erklärt Robert Roth, der Gründer der Job Factory. Er beschäftigt über 200 Leute, 80 ausgebildete Fachkräfte und etwa 130 Junge, so genannte Juniors.

Seit Roth die Job Factory im Jahr 2000 gegründet hat,

verfolgt er ein Ziel: Er will den Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Chance geben, die bislang vergeblich versucht hatten, eine Stelle zu finden. Die Job Factory ebnet ihnen den Einstieg ins Berufsleben und unterstützt sie bei der Lehr-

Fortsetzung auf Seite 38.

«Wenn ich nach den Gründen für eine Absage frage, heisst es, «Sie waren in der engeren Wahl, aber wir haben uns für jemand anderes entschieden».» Semire Salii Ameti, 18



Lehrstelle

FOTOS: GEORGIOS KEFALAS, ZVG



«Ich kann in der Job Factory wertvolle Arbeitserfahrungen sammeln. Das ist ein grosser Vorteil bei der Lehrstellensuche.»

Andreas Oegerli, 18

DIE JOB FACTORY



Die Chance für die Jugendlichen

Die Job Factory ist ein marktwirtschaftlich geführtes Produktions- und Dienstleistungs-Unternehmen. Sie wurde im Jahr 2000 von Robert Roth

gegründet und will Jugendlichen eine Perspektive bieten, die nach der obligatorischen Schulzeit ohne Anschlusslösung dastehen. Heute beschäftigt Roth

über 200 Leute – 80 Fachkräfte und rund 130 Junge, die ein On-the-job-Training absolvieren. Die Job Factory unterhält ein Warenhaus, ein Restaurant sowie Werkstätten mit einer Schreinerei und einer Druckerei, sie fertigt Industrieprodukte und bietet diverse Dienstleistungen im EDV-Bereich an.



Robert Roth, Gründer der Job Factory.

www.jobfactory.ch

JUGENDLICHE

Gesucht: eine Stelle

Fortsetzung von Seite 36.

stellensuche. Die so genannten Juniors beziehen einen Lehrlingslohn, die Job Factory selber finanziert sich durch die Erträge aus Produktion und Dienstleistungen. Weil sie eine AG ist und kein Sozialprogramm, genießt die Job Factory auch das Wohlwollen des Gewerbes, sagt Robert Roth. Die Kundschaft ist vielfach jung. Die Jugendlichen bekommen einen Jugendrabatt von zehn Prozent. Ansonsten muss sich auch die Job Factory an die Preisvorgaben der Markenhersteller halten. Was bringt einen wie Robert Roth überhaupt dazu, ein

solches Experiment zu wagen? Roth ist ein Mann der klaren Worte: «Die schweizerische Gesellschaft privatisiert die Gewinne immer mehr und sozialisiert gleichzeitig die Verluste», kritisiert er. Mit den Auswirkungen dieser Verluste ist er täglich konfrontiert. Fast 40 000 Jugendliche sind laut dem Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) in der Schweiz derzeit ohne Stelle, und die Zahl der Jugendlichen, die von der Fürsorge abhängig sind, wächst dramatisch, vor allem in den Städten. In Basel, das diese unrühmliche Rangliste anführt, sind 10 von 100 Jugendlichen zwi-

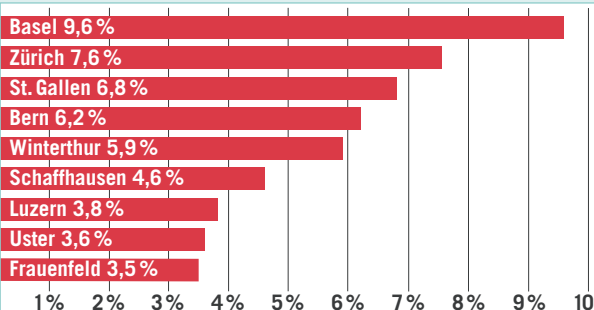
schen 18 und 26 Jahren von der Fürsorge abhängig. «Diese Jungen muss man wieder auf die Spielwiese des Arbeitsmarktes bringen», sagt Roth.

Zum Beispiel Marcel Blatter. Der 23-Jährige hat nach der Schule gejobbt, hat Praktika absolviert und geriet früh in die Abhängigkeit der Fürsorge. Seit Januar arbeitet er in der Job Factory, erhält aber nach wie vor Unterstützung vom Sozialamt. «Es ist ein Leben am Existenzminimum», sagt Marcel Blatter, der von 1600 Franken im Monat lebt und daraus Miete, Krankenkasse, Versicherung und seinen Lebensunterhalt bezahlen muss. Finanziell sieht seine Situation heute nicht rosiger aus als früher, seine Perspektiven jedoch sind besser. Marcel Blatter sucht intensiv nach einer Lehrstelle. Das ist letztlich auch das Ziel der Job Factory, sagt Robert Roth: «Den jungen Leuten so rasch als möglich eine Lehrstelle zu vermitteln.» Was für Marcel Blatter vor allem zählt, ist die Beschäf-

Fortsetzung auf Seite 41.

JUNG UND VON DER FÜRSORGE ABHÄNGIG

In Basel ist es jeder Zehnte



Die Zahl der Jugendlichen (18- bis 26-Jährige), die von der Fürsorge abhängig sind, wächst. In Basel war es 2003 fast jeder zehnte.

FOTOS: GEORGIOS KEFALAS, ZVG; QUELLE GRAFIK: STÄDTEINITIATIVE SOZIALPOLITIK



Ruedi Meier: «Lehrstellenmangel herrscht nur

Ruedi Meier, Präsident der Städteinitiative Sozialpolitik und Luzerner Stadtrat, sorgt sich um Jugendliche, die von der Fürsorge abhängig sind.



COOPZEITUNG: Warum sind immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene von der Fürsorge abhängig?

RUEDI MEIER: Häufigste Ursache ist sicher die Arbeitslosigkeit. Dann sind es aber auch Leute, die nach der Lehre nicht Fuss fassen können oder die nach der Schule lediglich zu jobben versuchen. Auch Lehrabbrecher tun sich schwer. Viele schätzen den Arbeitsmarkt falsch ein und sind froh, endlich nicht mehr in die

Schule zu müssen. Sie denken sich, «ich finde schon irgendetwas».

Luzern steht im Vergleich mit anderen Städten gut da. Was macht Luzern anders?

Wir leiden – im Unterschied zu Zürich und Winterthur – in abgeschwächter Form an Zentrumsproblemen. Hinzu kommt, dass die Stadt Luzern wenig Arbeitsplätze in der Industrie hat. Deswegen hat uns der Strukturwandel nicht so hart getroffen.

Was können die Städte gegen diese wachsende Zahl von jungen Sozialhilfebezügern tun?

Es braucht hier eine verstärkte Zusammenarbeit der Behörden mit den Bildungsinstituten, um Strategien für die jeweiligen Personengruppen zu entwickeln. Das muss bei Problemgruppen bis zur regelmässigen, persönlichen Beratung gehen. Besonders wichtig ist die Früherfassung. Oft sind sich Betroffene und Beteiligte zu



«Mein Berufsziel ist im sozialen Bereich: Betagtenpfleger, Pflegefachmann, Kleinkindererzieher. Aber eine entsprechende Lehrstelle zu finden, ist sehr schwierig.» Marcel Blatter, 23

in bestimmten Branchen.»

wenig bewusst, welche Probleme nach einem Lehrabbruch entstehen, oder wenn jemand keine Lehrstelle findet. Mit den SOS-Programmen für Schulabgänger ist hier ein richtiger Weg eingeschlagen worden.

Welches sind die Problemgruppen?

Es sind vor allem Jugendliche mit wenigen Ressourcen. Das kann mit ihrer Herkunft zu tun haben, mit dem sozialen Milieu, in dem sie auf-

wachsen. Ihnen mangelt es an Orientierungskompetenzen, aber auch an Sprachkenntnissen. Hier zeigen sich auch fehlende Integrationsbemühungen. Wir dürfen nicht an der Bildung sparen.

Gibt es zu wenige Lehrstellen oder zu viele schwache Schulabgänger?

Ich würde sagen, der Lehrstellenmarkt passt nicht zum Angebot an Lehrlingen. Einen Lehrstellenmangel gibt es in bestimmten Bran-

chen, in anderen bleiben Lehrstellen unbesetzt.

Sind die Schüler zu anspruchsvoll?

Zu anspruchsvoll nicht, allenfalls etwas zu unflexibel. Allerdings gilt bei der Berufswahl ein wichtiger pädagogischer Grundsatz: Die Berufswahl soll zuerst nach Neigungen und Fähigkeiten erfolgen. Erst dann kommt die Frage nach den Erfolgsaussichten auf dem Arbeitsmarkt.

Sind spezielle Angebote für schwache Schulabgänger nötig?

Es ist tatsächlich zu überlegen, ob neben der Lehre und der Kurzausbildung allenfalls eine Einstiegslehre die Lehrstellensituation beruhigen kann. Hier müssen auch die Schulen noch Überlegungen anstellen, wie sie näher am Arbeitsmarkt tätig sein können oder wie der Übergang ins Berufsleben anders gestaltet werden könnte. tc

Note 5,5 – trotzdem keine Stelle.

Fortsetzung von Seite 38.

tigung. «Ich kann arbeiten und kann so zeigen, dass ich arbeiten will.» Einfach wird die Lehrstellensuche deshalb nicht, das weiss er, denn die Aussichten für Schüler mit schlechten Schulzeugnissen sind schlecht.

Die Zeugnisse der 18-jährigen Semire Salii Ameti sind gut. Ihr Notenschnitt in der Abschlussklasse lag bei 5,5. Eine Lehrstelle hat die gebürtige Mazedonierin dennoch nicht gefunden. Seit Februar arbeitet sie in der Geschenk-Boutique als Verkäuferin und trägt jede Woche fünf Bewerbungen auf die Post – bis jetzt ohne Erfolg. «Wenn ich nach den Gründen für die Absage frage, heisst es: «Sie waren in der engeren Auswahl, aber wir haben uns für jemand anderes entschieden.» Semire könnte sich zwar vorstellen, eine Lehre als Verkäuferin zu absolvieren, aber eigentlich will sie Hochbauzeichnerin werden. Doch davon braucht der Markt nicht mehr so viele.

FOTOS: GEORGIOS KEFALAS, QUELLE GRAFIK: LEHRSTELLENBAROMETER 2005 BBT



«Ich will Schreinerin werden. Aber es ist schwierig, eine Lehrstelle zu finden. Als Frau muss ich gegen viele Vorurteile kämpfen.»
Vanessa Schlatter, 17

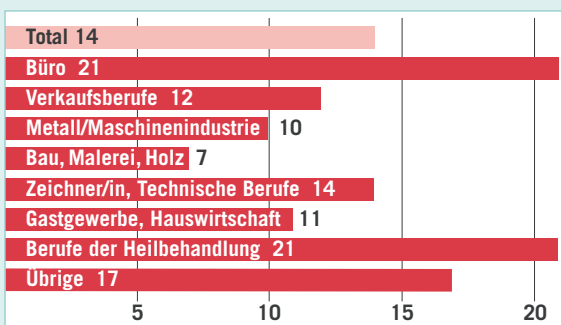
Auch in anderen Berufen sind Lehrstellen Mangelware. «Der Lehrstellenmarkt passt nicht zum Angebot», bringt es der Luzerner Stadtrat Ruedi Meier auf den Punkt. Meier ist Präsident der Städteinitiative Sozialpolitik, die vor kurzem auf die wachsende Zahl junger Fürsorgeempfänger aufmerksam gemacht hat.

Für Job Factory-Gründer Robert Roth ist klar: «Es braucht im Lehrstellenbereich eine Phase der Regulierung.» Mit der Job Factory hat er einen ersten Schritt gemacht und bietet Arbeitsplätze, Praktika und Coaching für die Jugendlichen an. Das ist

das eine. Doch Roth geht noch einen Schritt weiter, denn manche der Juniors sind gar nicht in der Lage, zu arbeiten. Seit einem Jahr besteht in der Job Factory deshalb eine Art Vorstufe zur Arbeit, in der abgeklärt wird, ob sich die Lehrstellen Suchenden überhaupt an eine Tagesstruktur halten können. In einem internen Arbeitstraining arbeiten die Jugendlichen, wo nötig, ihre

Defizite auf: Pünktlichkeit, Teamfähigkeit, Umgang mit Kritik und so weiter. «Die Arbeitgeber wollen wissen, ob diese Grundfertigkeiten vorhanden sind», sagt Roth. Und sie seien froh, dass die Job Factory das erste schwierige Lehrjahr der jungen Leute übernehme. «Das ist der Marktvorteil, den die Job Factory-Abgängerinnen und -Abgänger haben.»

KONKURRENZ UM STELLEN IST GROSS



Bewerbungen pro Lehrstelle

Auf eine Lehrstelle kommen im Durchschnitt 14 Bewerbungen. Ein grosser Nachfrageüberhang besteht im Bürobereich und bei den Heilberufen, bei denen auf jede Stelle durchschnittlich 21 Bewerbungen eingehen.

Für alle ab 50

Vital mit Vitaminen und Mineralien

mit Grüntee-Extrakt

